

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Badischer Beobachter. 1863-1935
1910**

228 (7.10.1910) 2. Blatt

Nr. 228 **Badischer Beobachter** Freitag
2. Blatt. 7. Oktober 1910.

Deutschland.

Berlin, 7. Oktober 1910.

Die Worte *Lennings* auf der Dortmunder Zentrumssammlung haben zum Teil eine Auslegung erfahren, welche der Abficht *Lennings* nicht gerecht wurde. Herr *Lennings* erklärt nun in der „Tremontia“:

In einem Teile der Presse ist meinen Ausführungen, welche ich in einer Dortmunder Zentrumssammlung am 25. v. M. mache, gegen geradeau fürrückwirrende Bedeutung unterlegt, gegen welche ich in schärfster Weise Protest einlege. Herr Graf *Brackma* steht in einer längeren Rede die politische Lage besprochen und das Verhältnis des Zentrums bei der Finanzreform und Wahlrechtsvorlage verteidigt. Am Schluß seiner Rede wendet er sich gegen die Sozialdemokratie und rief seine Zuhörer in begeisternder Weise auf zur Befriedigung der Kreuzestafine Christi. Bei dieser Gelegenheit zieht er scharfe Worte gegen die, welche meist unter dem Schilde der Anonymität das Vertrauen zu kirchlichen Behörden und den berufenen Führern untergraben. Den Schluß der Rede des Grafen bildete eine Mahnung zur Einigkeit. An diese leichten Gedanken knüpft ich mein Schlussswort an, das ich begann mit einem Zitat aus der „Köln. Volkszeitung“, um dann überzugehen zu gewissen Artikeln der „Köln. Zeitung“ der letzten Zeit. Diese charakterisiert ich dahin, daß sie nur auf einer großen Indiskretion von informierter Seite beruhen könnten. Gegenüber diesen Erfahrungen rief ich der Sammlung zu, doch alle solche Radikationen — deren Verbreiter ich Marodeure nenne — an der Treue und Einigkeit des katholischen Volksstells zerstoßen würden. Herr Graf *Brackma* möge auch seiner bischöflichen Behörde, zu der er zweifellos in guten Beziehungen steht, die Botschaft überbringen. Also nicht Mangel an Hochachtung gegenüber der kirchlichen Behörde, sondern genau das Gegenteil ist in meinen Worten zu suchen, die mich von der „Tremontia“ nur im Auszuge wiedergegeben waren. Daß gerade die bischöfliche Behörde in Kreisau mir angerufen wurde, gegenüber den Marodeuren zur Einigkeit zu mahnen, wird begründet in der Unwissenheit des Herrn Grafen *Brackma*, dann aber in meinem Zitat aus der denkwürdigen Grabrede des Kardinalen Kardinal *Kopp*. Soll es denn den Katholiken nicht mehr erlaubt sein, die kirchlichen Behörden um Schutz angurufen, wenn unbefruchtete Leute bemüht oder unbewußt unsere Einigkeit untergraben? In dieser Auffassung über meine Rede und über deren Befriedigung gehe ich vollständig einig mit Herrn Grafen *Brackma*. Eine gegenteilige Aneindringung in der getragenen „Germania“ hat keine Befriedigung. Mit Entrüstung weise ich die Aneindringung zurück, als wenn in meinen Worten etwas anderes gelegen habe als das, was ich hiermit als authentischer Anteckung darstellen erkläre.

Zu den Uhrschlägen in Moabit. Ein Arbeiter der auf dem Kohlenplatz der Firma *Kaufmann u. Co.* arbeitete, wurde gestern abend mehrere Male überfallen und schwer mishandelt und mit der Droschke entlassen, doch er totgeschlagen würde, wenn er noch weiter bei *Kaufmann* arbeiten würde.

Die Kaffern-Revolte in Südwest-Afrika. Nach einem Telegramm des Gouverneurs in Windhoek revoltierten bei *Wilhelmsstad* (Südwestafrika) am 1. Oktober Transvaalser der *Pausimba*, die den Anbau der Strohkarib unterminnt. Die Revolte ist sofort mit Hilfe von Militär unterdrückt worden. Zwölf Eingeorene sind getötet und zehn verwundet worden. Für ausreichenden militärischen und polizeilichen Schutz ist gesorgt. Der nähere Verlauf ist noch unbekannt. Eine eingehende Untersuchung ist eingeleitet.

Sozialdemokratischer Dank. Der „Fachgenosse“, das Organ der Glasarbeiter Deutschlands, dat sich zum 1. Oktober d. J. einen Jubiläumsartikel anlässlich des Gedächtnisses des 25-jährigen Bestands der Arbeiterversicher-

ung geleistet unter der Überschrift: „25 Jahre Blut und Leichen“, der mit folgendem Schlusssatz endet:

Die bestiegene Klasse sieht mit hohem Versehen, vielleicht mit Stolz auf die Leistungen der Uniaverwirkerung herab, sie ist befriedigt und froholt, weil sie die Armen, die sie zu Krüppeln macht, denen sie den Ernährer genommen hat, nicht verbürgern, sondern nur hungern läßt. Fürwahr, ein verdunstiges Jubiläum!

Wir gehören nicht zur bestiegenden Klasse, denn wir müssen, wie jeder Arbeiter, unser Lebenunterhalt durch Arbeit verdienen. Was aber hier das Organ der Glasarbeiter schreibt, zeigt von großem Unverstehen geprägt zu sein. Es ist eine Kritik der Gesinnung, wie sie allerdings bei jenen gepflegt und herangezogen wird, die nach den Ansichten eines badischen Ministers Angestanden sein sollen.

O Große Missionsveranstaltungen finden in Berlin anlässlich des Kolonialkongresses statt. Am kommenden Sonntag predigen in allen katholischen Kirchen Missionare, die Montag abend finden in den größten Berliner Sälen Missionsveranstaltungen statt.

O Das Bebel-Interview. Das „Berliner Tageblatt“ druckt einen Brief ab, der ihm vor der Redaktion des „Neuen Wiener Journal“ zugegangen ist; worin dieses erklärt, daß sein Interview mit Bebel tatsächlich stattgefunden hat. Dem „Vorwärts“ aber geht folgender Brief zur: „Als bisheriger Vertreter des „Neuen Wiener Journal“ bitte ich die verehrte Redaktion um freundliche Aufnahme folgender Zeitschrift: Der gelegentliche Mitarbeiter, der das im „Neuen Wiener Journal“ erschienene Interview mit August Bebel dem Blatte einverlebt hat, erklärt mir gegenüber auf das alterbestimmteste, daß die Äußerungen Bebels, wie sie in dem Interview — zum größten Teil wörtlich auf Grund eines unmittelbar darauf fixierten Stenogrammes — wiedergegeben sind, von Herrn Bebel in Magdeburg während des Parteitages getan sind. Die Worte Bebels sind einer größeren Gruppe von Herren gegenüber, unter denen sich auch der Herr Bebel nicht bekannte Mitarbeiter des „Neuen Wiener Journal“ befinden, geäußert worden. Zedenfalls ist es Herrn Bebel nicht zum Bewußtsein gekommen, daß seine Äußerungen in die bürgerliche Presse gelangen würden. Mit vorsichtiger Hochachtung Dr. Emil Frankfurter.“ Genoss Bebel sendet dazu folgenden Telegramm: „Bleibe bei meiner Erklärung: Interview erlogen.“ So kommt der „Vorwärts“ wohl mit Recht zu folgendem Schluss: Genoss Bebel hat sich mit Freunden unterhalten; ein langwirriger Schmuck hat gehört, bat dabei etwas aufgeschmackt und den Rest dreist und gottesfürchtig hinzugelassen. Das ganze erfreut sich dann dieser Bube ein Interview zu nennen. Wir gratulieren dem „Neuen Wiener Journal“ zu diesem Mitarbeiter. Alle trampolasten „Witz“ des „Berliner Tageblatt“ und der übrigen schönen Zeilen sollen damit glatt auf Boden.

Das Englisch-deutsche Gebietsaustausch in Afrika? Die „Deutsche Post“ schreibt: Auf dem Umweg über Dresden gehen uns aus englischer Quelle nachstehende Mitteilungen zu, die, wenn sie auch in ihrer Gesamtheit rechtlich phantastisch klingen, doch in einzelnen Teilen eines realen Untergrundes nicht zu entbehren scheinen. Es handelt sich um folgendes: England soll im Begriff sein, Sansibar — wahrscheinlich auch die Insel Pemba — an Deutschland abzutreten. Als Gegenleistung soll England von Deutschland gewisse Gebiete am Niassa erhalten. Ferner sei England bereit, die Walfischfahrt an Deutschland abzutreten, hierfür werde einebare Entschädigung — man spricht von 2 Millionen Mark — gefordert. Schließlich soll England bereit sein, Deutschland in der Frage der Bagdadbahn freie Hand

zu lassen, als Gegenkoncession werde Deutschland in die Aufhebung des Alphredes einwilligen und werde dann demnächst einen deutschen Konsul für den Sudan in Kairo ernennen. Italien sei bereits mit der Errichtung eines — vorläufig allerdings noch nicht als Konsul bezeichneten — Beamten vorausgegangen. Wir haben sehr erhebliche Zweifel an der Richtigkeit dieser Meldungen, die zu viel auf einmal bringen.

▲ Stiftung einer kolonialgeographischen Professur. Zum Hunderterjahr-Jubiläum der Universität Berlin hat der Geograph und Kolonialpolitiker Geheimrat Professor Dr. Hans Meyer in Leipzig ein Kapital von 150.000 M. zur Gründung einer Professur für koloniale Geographie an der Berliner Universität gestiftet. Damit erhält Deutschland die erste selbständige Universitäts-Professur für koloniale Landeskunde, während England und Frankreich schon lange solche für die Verbreitung und Pflege kolonialer Wissenschafts überaus wichtige Lehrstühle an ihren Universitäten besitzen. Außerdem hat Herr Geheimrat Hans Meyer dem Geographischen Institut der Universität Berlin 10.000 Mark zur weiteren Ausgestaltung der kolonial-geographischen Abteilung dieses Instituts überwiesen.

Arbeiterzeitung.

Mannheim, 6. Okt. Der Ortsverein des christlichen Metallarbeiterverbandes hat beschlossen, der Parole des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, in den Betrieben, in denen eine Aussperrung von 60 Prozent der Arbeiter erfolgt, die Arbeit vollständig niederzulegen, nicht zu folgen.

Krefeld, 5. Okt. In einer Besprechungs, die der Oberbürgermeister Dr. Oehler mit den Vertretern der streikenden Belegschaft der Seidenfabrik Eiffelander hatte, machte der Oberbürgermeister, der von den Arbeitern um seine Vermittlung erfuhr, daß die Befreiung von 15.000 Seidenwebern zu verhüten, folgenden Vorschlag: Die Streikenden nehmen die Arbeit wieder auf, wofür die gemachzeligen Arbeiter in dem Betrieb von Eiffelander wieder angeholt werden sollen, jedoch nur solange, bis anderwärts sich eine Arbeit bietet, die dann aber nicht ausgeschlagen werden darf. Mit diesem Vorschlag erklärten sich die Arbeiter einverstanden, der Arbeitgeberverband lehnte jedoch den Vorschlag ab. Daraufhin beschloß eine Versammlung der Streikenden in geheimer Abstimmung, die Arbeit erst dann wieder anzunehmen, wenn der Vorschlag des Oberbürgermeisters angenommen wird.

Die Reise der badischen Arbeiter zur Weltausstellung in Brüssel.

X Karlsruhe, 6. Okt. Wie schon kurz mitgeteilt, wird die Reise badischer Arbeiter nach Brüssel zur Weltausstellung am Montag, den 10. Oktober, von Straßburg aus angreifen. Die Befreiung erfolgt morgens mit dem Zuge 8.37 Uhr, der um 10 Uhr in Straßburg ankommt. Die Befreiung von Mannheim erfolgt über Schwaningen mit dem Zuge 6.30 Uhr oder 7.31. Ankunft in Karlsruhe 7.56 oder 8.33 Uhr. Von Heidelberg ist Anfang abgegeben mit dem um 6.26 Uhr von Heidelberg abgehenden und 7.51 Uhr in Karlsruhe ankommenen Zuge. Auf diese Weise treffen die Unterländer rechtzeitig in Karlsruhe ein, um mit den hiesigen Teilnehmern 8.37 Uhr gemeinsam nach Straßburg zu fahren. Für die Fahrtnehmer des Oberlandes kommt der Zug in Betracht, der 6.38 Uhr morgens von Freiburg, 7.02 von Lahr, 7.35 von

Offenburg abgeht und 8.26 in Straßburg ankommt. Von Schwarzwald her kann der Personenzug benutzt werden, der morgens 4.06 von Singen, 5.18 von Donaueschingen, 5.47 von Billingen abgeht und in Offenburg den dort 8.39 Uhr abgehenden Anschlußzug abgeht und 8.26 in Straßburg ankommt. Reisende aus weiter entfernten Orten, z. B. Konstanz, reisen schon am Tage vorher nach Straßburg, wo sie im Hotel St. Gotthard gegenüber dem Bahnhof angemeines Quartier finden werden. Bei der Abreise vom Wohnort hat jeder Reiseteilnehmer eine Fahrkarte 3. Klasse nach Straßburg zu nehmen. Die Fahrkarte vom Wohnort nach Straßburg und die Übernachtungskosten für die von Konstanz usw. Befreit werden sofort zurückvergütet werden. Alle weiterhin entstehenden Kosten für Reise, Verpflegung, Übernachtung usw., sowie für die Rückreise werden von der Fabrik inspektion geregelt. Ebenso erhalten Arbeiter, welche aus den der Fabrikinspektion zur Verfügung stehenden Mitteln an der Reise beteiligt sind, ihren, während der Reise ausfallenden Arbeitsentgelt erhielt und zwar entweder am letzten Reisetag oder durch Pauschalzahlung am darauf folgenden Tag.

Den Reiseteilnehmern wird empfohlen, nur wenig bares Geld, dagegen lieber etwas Wäsche, Schuhe usw. in einem Kofferchen oder Reisetasche sowie Regenschirm und Überzieher mitzunehmen; als Erkennungszeichen trägt jeder Teilnehmer eine gelbe Schleife am Rock.

In Straßburg versammeln sich nur die Teilnehmer morgens 10 Uhr im Restaurant zum „Römer“. Nach gegenseitiger Aussprache und Empfangnahme der nötigen Mitteilungen findet dann um 11 Uhr gemeinsames Mittagessen statt. Um 12 Uhr beginnt sich die Reise-Gesellschaft geschlossen zu Zentralbahnhof und befreit dort die für sie bestimmten Wagen. 12.32 Uhr geht die Fahrt weiter über Meß und Luxemburg nach Brüssel, wo der Zug abends 8.11 ankommt.

Zu dieser Anordnung hat die badische Fabrikinspektion die ganze Reise arrangiert, die Vorbereitungen für den ersten Reisetag in bester Weise erledigt. Die pünktliche Befolging der getroffenen Anordnungen seitens der Teilnehmer wird wohl nicht ausbleiben. Möge die ganze Reise einen glücklichen Verlauf nehmen und reichen Erfolg zeitigen.

Verbandsstage und Kongresse.

Wien, 6. Okt. Der 4. internationale Kongress für Fürsorge für Geisteskrankte wurde gestern abend im Rathaus feierlich empfangen. An der Ehrentafel hatten außer dem Kultusminister der Polizeipräsident, der Präsident des Gesundheitsamtes und der Generaloberarzt der Armee Platz genommen. Dem „Tagbl.“ zufolge wird Professor Ehrlich heute nachmittag dem Kongress einen Vortrag über Schlafkrankheit halten.

Kleine badische Chronik.

□ **Acht.** Hier wurde eine Gesellschaft zur Verbesserung der Industrie- und Umschlagsplätze des Rheinhainhares m. b. H. gegründet. Über den Zweck der Gesellschaft gibt das soeben verfaßte Antragsformular folgende Auskunft:

Auf Grund eines mit der Groß-Generaldirektion der badischen Staatsseidenbahnen abgeschlossenen Vertrages beschaffen wir uns mit dem Verkauf und der Vermietung der dem Bad. Landesstättens — Eisenbahnverwaltung gehörigen, im Gebiete des Rheinhainhares zu Recht gelegenen Industrie-, Lager- und Umschlagsplätze. Wir besorgen des ferneren die Auskranung, Verladung, Verladung und Lagerung der im Hafen an-

liegt nur schwerer hinbringen, denn ich habe keines — ich kämpfe mit Dir auch und mit Dir auch, und sagt nur dem Asten, das ist mir eben recht.“

Die anderen verbogen sich ruhig und bedauerten den Menschen, der sich so blödgab. Erwin aber begab sich jogleich auf den Weg zu dem Fasanenplatz, der ihm heute morgens bekannt geworden war. Seine Wanderung führte ihn an dem blauen Gartenpavillon vorüber, wo noch die Flaschen standen, an denen der alte Kargas gefräst hatte. Erwin trat hinein, schenkte sich von dem Reste des Weines ein und stürzte zwei Gläser hinunter. Dann begab er sich auf den Fasanenplatz. Die anderen fanden auch, man muß die Degen und mache Stellung.

(Schluß folgt.)

Meines Feuilleton.

Abschiedszene

zwischen

Öfflicher und dem „roten Lieb“.

Das „rote Lieb“ Andromache.

Wollt sich Rudolf jemand vor mir wenden,

Wo die Reaktion mit geringen Händen,

Täglich neue große Opfer heißt?

Wer wird künftig unser Durchschreiten,

Wer wird den Genossen Bodman lehren,

Wenn nur Rebmann im Norden noch freijat?

Der Großblod-Hektor.

Notes Dich, gebiete Deinen Traum,

Nach dem Vorsteuerstuhl steht mein Schen,

Die Arme sind des Großblods Schug,

Wenn ich hab' die höchste Stuf' erklommen

Und im Kronrat meinen Sie genommen,

Als Minister hiel' ich Allen Traus!

Das „rote Lieb“ Andromache.

Ritter lauf' ich Deiner Rden Schwale,

Dein Mandat liegt rotig in der Halle,

Feuergeist erlicht im Altenstaub,

Wirst verklären, werden ein Philister,

Und wenn Du erst bist Minister

Sind für Sogen Deine Ohren tan.

Der Großblod-Hektor.

All mein Schen will ich, all mein Denken

Und das Altenstadium verfeilen,

Nur die rote Liebe nicht.

Schau, der Wader rüstet sich zum Kampf,

Stochorn's Sterne glühet schon im Dämpe;

Roter Schah, ich tanze meine Pflicht.

(Beide sinken sich gerührt in die Arme. Der Vorhang fällt.)

H. Müller.

lich auf, um die Teppiche im Speisesaal und dann die im Gartenflügel legen zu lassen, was das Brotzeit sein wird — und da ging ich in den oberen Gang, um Sebastian zu wecken — da sag ich mit diesen Augen — deutlich ja ich die „weiße Frau“ habe. Sie kam aus des Herrn Baron Alan Zimmer und verschwand auf Nr. 23, wo Baroness Fargas schliefen.

Ein erstickenes Schweigen herrschte nach diesen Worten im ganzen Saale. Manche Augen richteten sich auf Rosalie, die nun ihrerseits flammend rot im Gesicht war — hilflos gegen dieses zweideutige Schweigen.

In dem Augenblick trat der Vater Rosaliens mit dem heiteren Gesicht ein und entblößte sich, daß er so spät erscheine, seit Jahren habe er nicht so gut und lange geschlafen.

„Das ist ein Glück für den.“ flüsterte eine Stimme, daß er so lange geschlafen.“

Rosalie wachte sich vorn in ihrem Sessel, um gleichgültig zu schenken. Leander schüttete den Haushofmeister mit einem Gesicht ab und verlangte den Rapport darüber nach einer halben Stunde im Schreibzimmer — einige machten sich mit Koffegehirnen zu tun, andere fragten nach dem Barometerstand — die Damen bewunderten da ein Armband, dort ein Dosegemälde — der alte Fargas verlangte in seiner jovialen Weise eine oder etliche Flaschen in dem blauen Gartenpavillon, es wurden sich schon Gesellen zu ihm finden, die ein solches Frühstück jedem vorzögen — und so war das ganze Geistergespräch in andere, gleichgültige Dinge übergegangen. Auch zerstreute sich die Geisterhaft bald, um die Zeit bis zur Vermählung durch Gerüchte und Ratten, eben so wie der alte Ritter, durch Trinken hinzubringen. Leander hatte seinen Staatswagen mit sechs milchweißen Pferden bepannen lassen, um in eigener Person Evelyn entgegenzufahren, die um zwei Uhr mit ihrer Begleitung in Schloss Duran eintreffen sollte. Manche andere Wagen hatten sich angekündigt. Auch Reiter waren fortgezogen, um der schönen neuen Herrin bei ihrem Eintritt das Geleite zu geben. Dennoch war es im Schloss, als sei um keinen einzigen weniger; auf jeder Treppe, in jedem Gang, auf jedem Gartenplatz und in jedem Hofe begegneten Evelyn einzelnen und Gruppen. Die aus der nächsten Nachbarschaft kamen erst heute an, und die älteren Gäste erzählten ihm heimliche Geschichten.

„So, das Bingegepent in der Flasche,“ sagte der alte Stoffbarb.

„Bergmann, Herr Oberst,“ erwiderte der Hans-

hoffmeister.

„Andererweile, Herr Kamerad, gibt es ja nicht,“ entgegnete der Kamerad, „ich bin in alter Herren-

<p

